

Europa-Kolumne

# Quartiersmanagement: Nicht Probleme, sondern Möglichkeiten stehen im Mittelpunkt

Denken in Problemen bringt nicht viel, wenn es um Quartiersmanagement geht. Wer wirklich was erreichen will, kann sich besser auf das konzentrieren, was schon da ist: die Netzwerke in den Bezirken und die Kompetenzen ihrer Bewohner. Das erfordert richtiges Zuhören und auch mal die Verantwortung den Bewohnern zu übergeben. Das ist nicht einfach, aber es funktioniert. Dies zeigt unter anderem ein Beispiel aus Liverpool.

Leasowe Ward in Liverpool ist ein kleiner, überwiegend weißer Arbeiterbezirk. Die kleinen Wohnungen gehören alle zu einer Wohnungsbaugesellschaft. Wer hier geboren wird, hat schlechte Karten. Die Wahrscheinlichkeit, von staatlicher Unterstützung leben zu müssen, beträgt 50 Prozent. Viele Menschen leiden zudem unter Depressionen. In den letzten 15 Jahren hat die Kommune jährlich 8,2 Millionen Pfund in den Bezirk investiert, um die Situation zu verbessern. Das Resultat: kaum sichtbar. Man hatte vergessen, die Bewohner nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Zum Beispiel hätten diese gerne einen Geldautomaten in der Nähe gehabt, damit sie zum Geldabheben nicht immer mit dem Bus fahren müssen. In ganz Europa gibt es sicher tausende kompetente und motivierte Fachkräfte in der Wohnungswirtschaft, die sich mit viel Energie auf die Bele-

bung von Quartieren in den Großstädten stürzen. Sie analysieren die Probleme und suchen nach Lösungen. Die Bewohner mit einzubeziehen gehört heutzutage auch dazu, wird aber oftmals noch als mühselig und schwierig empfunden. Dabei geht es, wie überhaupt in zwischenmenschlichen Beziehungen, vor allem darum, sich Zeit zu nehmen, um das Vertrauen der Bewohner zu gewinnen und ihnen auch wirklich zuzuhören.

Zurück zu Leasowe. Dort hat man die Taktik geändert. Es wurde der Leasowe Development Trust ins Leben gerufen, ein Entwicklungsfonds, finanziert aus europäischen und kommunalen Förderprogrammen. Die Bewohner verwalten den Fonds und entwickeln Aktivitäten für die Nachbarschaft. Schulung, Förderung von Unternehmen und Schaffung von Arbeitsplätzen sind die Haupt-

ziele. Dazu wurde mitten im Quartier das Millenniums-Zentrum errichtet. Der Entwicklungsfonds ist Eigentümer des Gebäudes. Die Räumlichkeiten werden an andere Organisationen vermietet. Auch die Wohnungsbaugesellschaft hat hier ein Büro. Außerdem gibt es eine Bibliothek, eine Organisation, die Unterstützung bei Erziehungsproblemen

geworden sind. Man hat sich daran gewöhnt, dass die Probleme von Spezialisten gelöst werden. Die Organisationen, die mit öffentlichen Geldern die Probleme der Bürger lösen sollen, haben seiner Ansicht nach zu viel Macht, die oft dazu benutzt wird, die Bürger auf Abstand zu halten. Heißt das jetzt, dass die Fachkräfte überflüssig geworden sind?

Nein, ganz und gar nicht. Bei ihnen liegt die – nicht immer einfache – Aufgabe, die passiv gewordenen und manchmal sogar deprimierten Bewohner herauszufordern, ihnen Fragen zu stellen und zuzuhören. Es braucht seine Zeit, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Aber manchmal brauchen die Bewohner auch nur einen kleinen Impuls, um selbst in Bewegung zu kommen. Es geht schließlich um ihr eigenes Umfeld, das sie mit gestalten können. Sozialarbeiter und andere im Quartiersmanagement Tätige haben

über Jahre hinweg eine eigene Sprache entwickelt, die man erst mal beherrschen muss, wenn man etwas erreichen will. Das ist für viele Bewohner ziemlich abschreckend. Aber auch eine Idee, die sprachlich vielleicht nicht perfekt formuliert ist, kann immer noch eine gute Idee sein. Wenn man die Bewohner im Quartiersmanagement richtig miteinbeziehen will, muss man ihnen deswegen auf Augenhöhe begegnen. Auch als Quartiersmanager sollte man sich immer wieder vor Augen halten, dass man selbst ja auch Bürger und Bewohner eines Quartiers ist.

Letty Reimerink  
letty@reimerink.com  
www.reimerink.com

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.

Finanz-Know-How für die Wohnungswirtschaft

## Sicherheitenmanagement Kreditportfoliomangement

- Schnelle **Online-Informationen** zum Kredit-, Grundbuch- und Sicherheitenstatus
- Szenarioanalysen, Vorausrechnungen
- Ausgereift, alle praxisüblichen Sonderfälle
- Ausführliche Analysen/freie Sicherheiten
- Integration ins wohnungswirtschaftl. System

Die komplette Lösung  
[www.bankensoftware.de](http://www.bankensoftware.de)



bietet, ein Café, in dem gesunde Mahlzeiten serviert werden, und es finden dort Kurse der Volkshochschule statt. Das Gebäude ist bis spätabends geöffnet und zu einem richtigen Publikumsmagneten im Quartier geworden. Das Geheimnis des Erfolgs liegt in einer komplett anderen Herangehensweise: Nicht die Probleme stehen im Mittelpunkt, sondern die Errungenschaften und Kompetenzen der Bewohner. Dieses Denken ist der Kern der so genannten ABCD-Methode (Asset Based Community Development), die in den 90er Jahren von dem amerikanischen Professor John McKnight entwickelt wurde. Mit seinem 1993 erschienenen Buch „Building Communities from the Inside Out“ (übersetzt: „Wie man Gemeinschaften von innen aus aufbaut“) hat er eine Revolution im Denken herbeigeführt. McKnight ist der Meinung, dass der Wohlfahrtsstaat in Westeuropa ein Grund dafür ist, dass die Menschen so passiv